Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung
20. Juni 2026
Konzerthaus Berlin
Redebeitrag Sophia Kupka

Mein Name ist Sophia Kupka und ich bin Schülerin aus Kleinmachnow. Ich stehe heute hier, weil ich etwas gesehen habe, das man nicht vergessen darf.

Es war ein kleines Grab auf der Kriegsgräberstätte in Oksbøl in Dänemark. Ein Mädchen, noch keine zwölf Monate alt. Ich stand lange davor und wusste nicht, was ich denken sollte. Dass ein Kind, das noch nicht einmal richtig sprechen konnte, Opfer von Krieg und Flucht geworden war, war für mich unvorstellbar.

Genau das, glaube ich, ist der Kern von Erinnerungsarbeit: das Unvorstellbare vorstellbar zu machen, diesen Schicksalen wieder ein Gesicht zu geben und dabei zu helfen, dass Menschen und ihre Geschichten nicht in Vergessenheit geraten.

Erst in Oksbøl, beim Jugendcamp des Volksbundes, fing ich an, zu verstehen, wie verheerend die Folgen von Krieg, Flucht und Vertreibung für die Menschen sind. Dass es nicht nur eine Zahl ist. Nicht nur eine Jahreszahl. Sondern ein Gesicht. Ein Name. Und – ein kleines Grab.

Oksbøl ist für mich zu einem besonderen Ort geworden. An dem Ort, an dem nach 1945 über 35.000 deutsche Flüchtlinge gelebt haben, habe ich junge Menschen aus vielen verschiedenen Ländern getroffen und internationale Freundschaften geschlossen. Junge Menschen wie ich, die ihre eigenen persönlichen Geschichten mitgebracht haben. Wir haben gemeinsam Zeitzeugen zugehört. Wir haben Biographien gelesen. Wir haben über unvorstellbaren Verlust gesprochen. Diese Jugendbegegnungen waren und sind ein wichtiger und lehrreicher Teil meines Lebens.

Für mich bedeutet Flucht und Vertreibung, dass man seine Heimat und alles, was man kennt und liebt, unfreiwillig verlassen muss – ohne

Rückkehr, ohne zu wissen, was kommt. So war es 1945 – und so ist es noch heute.

Deshalb finde ich: Gerade wir jungen Menschen tragen heute eine besondere Verantwortung. Die Vergangenheit können wir nicht ändern. Aber wir können beeinflussen, was wir aus ihr lernen und wie an sie erinnert wird. Wir sind eine der letzten Generationen, die noch mit Zeitzeugen oder deren Kindern sprechen kann. Umso wichtiger ist es, ihre Geschichten weiterzutragen und dafür einzustehen, dass Werte wie Demokratie, Menschenrechte und ein friedliches Zusammenleben als Grundlage unserer Gesellschaft verstanden werden.

Was ich mir wünsche? Dass niemand dieses kleine Mädchen vergisst.
Und dass sich die Schatten der Vergangenheit nicht wiederholen.

Die folgenden Worte der Dichterin Olga Bergholz wurden für andere Opfer geschrieben, doch sie gelten für alle: „Niemand ist vergessen, nichts ist vergessen.“ Russisch: „Никто не забыт ничто не забыто.“ Ich bin froh, Teil dieser Erinnerungsarbeit zu sein, und dabei helfen zu können, dass Menschen und ihre Geschichten nicht vergessen werden.